

Michael Wedel

## **Jüngst wiederaufgetaucht - damals untergegangen. Anmerkungen zur Wiederentdeckungen des TitanicFilms In Nacht und Eis (D 1912)**

1997

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

### **Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Wedel, Michael: Jüngst wiederaufgetaucht - damals untergegangen. Anmerkungen zur Wiederentdeckungen des TitanicFilms In Nacht und Eis (D 1912). In: *Filmblatt*. Filmblatt 6, Jg. 2 (1997), Nr. 6, S. 41–45.

### **Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### **Terms of use:**

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Die Cineteca in Bologna informierte uns, daß noch eine viragierte Positiv-Kopie existieren soll. Leider konnten wir sie erst nach Abschluß unserer Restaurierung bei der Fondazione Cineteca Italiana in Mailand lokalisieren. Diese viragierte Kopie (35mm Nitromaterial, 2318 Meter, italienische Zwischentitel) wurde uns für eine Sichtung zugesagt. Sollte sich herausstellen, daß sie für eine Umkopierung in Frage kommt, werden wir sie nutzen: entweder für einige Extrakopierungen oder zur Herstellung einer Farbkopie vom existierenden Schwarz-weiß-Negativ, indem man das sogenannte Desmet-Color-System verwendet, um eine farbige bzw. viragierte Kopie vom Schwarz-weiß-Dup-Negativ zu ziehen.

*Anna Boleyn* (D 1920, R.: Ernst Lubitsch)

Rekonstruktion: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Deutsches Institut für Filmkunde, Bundesarchiv-Filmarchiv 1998, 35mm, s/w, 2.676 Meter

Benutzerstück: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung

Uraufführung der rekonstruierten Fassung: 19. 3. 1998, Frankfurt (Deutsches Filmmuseum)

Am 30. September besuchte 1920 Reichspräsident Friedrich Ebert auf dem Tempelhofer Freigelände, auf denen Kurt Richter Westminster Abbey, den Tower und das Tudor Schloß erbaut hatte, die Dreharbeiten zu *Anna Boleyn*. Die Messter-Woche war dabei: Man sieht Ebert, der vor der Kamera den Hut zieht, Lubitsch, der lachend abwinkt, Jannings und Porten im Automobil und beim gestellten Schminken. Und es gibt einen Blick von oben herab auf die kostümierten Statisten: eine ältere Frau, die aus der Bierflasche trinkt, lümmelnde Männer, die rauchen oder Karten spielen.

Kopie: Filmmuseum München

## **Jüngst wiederaufgetaucht - damals untergegangen. Anmerkungen zur Wiederentdeckung des Titanic-Films *In Nacht und Eis* (D 1912)**

**von Michael Wedel**

Am 3. Januar dieses Jahres machte Andreas Austilat im Berliner Tagesspiegel (tsp) anlässlich des Deutschlandstarts der aktuellen Hollywood-Verfilmung des Titanic-Stoffes auf einen verschollenen Film aufmerksam, der im Juni 1912, zwei Monate nach dem Unglück, in Berlin und Umgebung gedreht wurde: Mime Misus *In Nacht und Eis*. Daraufhin meldeten sich die Filmsammler Horst Lange und Jan Gildemeister, die jeweils eine schwarz-weiß Super-8-Kopie des Films besitzen (A. Austilat: „Die Titanic ist wieder aufgetaucht“, tsp, 18. 2. 1998). Nun reagierte die Stiftung Deutsche Kinemathek, die eine kolorierte 35 mm-Exportkopie von *In Nacht und Eis* mit schwedischen Zwi-

schentiteln archiviert. Während Gildemeisters Kopie am 22. Februar im Berliner Kino Filmkunst 66 vorgestellt wurde („Ein Schiff - zwei Kapitäne“, tsp, 23. 2. 1998), sendete B1 einen Tag später die schleunigst bearbeitete und mit deutschen Zwischentiteln versehene SDK-Kopie.

Eine Betrachtung des Films bestätigt die Schwierigkeiten der Inszenierung, die Emil Schönemann in einem Interview mit Gerhard Lamprecht beschrieben hat (Archiv SDK). Insbesondere der mit Modellen nachgestellte Zusammenstoß der Titanic mit dem Eisberg zeigt die Probleme, eine Katastrophe dieses Ausmaßes angemessen ins Bild zu setzen. Diese Unbeholfenheit war aber wohl kaum allein dafür verantwortlich, daß der Film in den Kinos ein Mißerfolg war, wie es sowohl Schönemann als auch Michael Hanisch (Auf den Spuren der Filmgeschichte, Berlin 1991, S. 143) nahelegen.

Denn hinsichtlich der filmischen Gestaltung der um die Katastrophe herum entwickelten Handlung gehört *In Nacht und Eis* zu den stärksten deutschen Filmen, die aus diesem Jahr erhalten sind. Besonders bemerkenswert ist der routinierte Einsatz von Nahaufnahmen und Parallel- und Anschlußmontagen, mit dem der aus Rumänien stammende USA-Rückkehrer Misu (das Skript für *In Nacht und Eis* soll er aus den USA mitgebracht haben) einen formalen Standard amerikanischer Prägung erreicht, der sich in deutschen Filmen dieses Jahres noch kaum durchgesetzt hatte. Wie ist aber der Mißerfolg eines Films zu erklären, der dramatisch schlüssig und formal ansprechend eine Katastrophe behandelt, deren Umstände und Protagonisten noch jedem Zuschauer frisch im Gedächtnis waren?

Misu war keineswegs „der Schnellste“ (Austilat), als es im Frühsommer 1912 darum ging, den tragischen Untergang der Titanic zu verfilmen. Während in der ersten Juni-Woche des Jahres 1912 die Dreharbeiten zu *In Nacht und Eis* noch in vollem Gange waren, lief mindestens ein anderer Titanic-Film bereits in den Kinos. Aufschluß hierüber gibt die LichtBildBühne (LBB), die in Nr. 23 vom 8. Juni 1912 auf einen Artikel des Oberschlesischen Kuriers über die Vorführung des Gaumont-Films *Titanic / Die Katastrophe der Titanic* in Kattowitz eingeht („Die Rache einer Tageszeitung. Der ‚Oberschlesische Kurier‘ und seine gerechte Abfuhr“). Diese „aktuelle Aufnahme“ im Verleih der deutschen Filiale Elge-Gaumont hätte zu diesem Zeitpunkt bereits „durch alle erstklassigen Lichtspiel-Theater sämtlicher Großstädte die Runde“ gemacht. „Ein jedes Ereignis muß ihnen dazu dienen, die Kassen zu füllen; das gräßliche, das furchtbare, das ungeheure sogar“, heißt es dort.

Und weiter: „Das Publikum will überall ‚dabei gewesen sein‘. Es ist ein ewiger Hans, der das Gruseln nimmer lernt. Es sieht die ‚Titanic‘ ausfahren. Es sieht dann einen ‚Eisberg‘. Es sieht schließlich die ‚Karthia‘ mit den Geretteten der ‚Titanic‘ in den Hafen von Newyork einlaufen.“ Zu diesem Zeitpunkt war also die Faszination des Ereignisses bereits im Abklingen, das In-

teresse des Publikums an der kinematographischen Darstellung des Katastrophe von der Filmindustrie vielfältig ausgereizt: „Und da kann es sich am Ende einbilden, ‚mit dabei gewesen‘ zu sein, das Furchtbare mit erlebt zu haben? Nein, da muß es, wenn es nicht ganz damisch ist, doch merken, daß es geneppt worden ist. Und so sind auch die ‚Eisberge‘ von den Films verschwunden. Es war nicht zum Gruseln daran; es zieht nicht mehr.“

Es ist durchaus denkbar, daß die zahllosen internationalen Wochenschau-Beiträge, die über die Abfahrt der Titanic bzw. den Einlauf der Karpathia berichtet hatten, nun durch ebenso zahllose Eisberge ergänzt erneut die Kinos überschwemmten. Zudem kamen bereits im Juli 1912 erste dramatisierte Versionen des Ereignisses auf den deutschen Markt, so z.B. der Film *Survivante du Titanic / Was die Titanic sie lehrte*, der am 6. Juli von der American Standard in Berlin zur Zensur eingereicht wurde. (Herbert Birett: Verzeichnis in Deutschland gelaufener Filme 1911 - 1920, München 1980, S. 53)

Hier liegt wohl eine Erklärung für das ausbleibende Presseecho auf die Premiere von *In Nacht und Eis* am 17. August 1912. Es ist allerdings nicht ganz richtig, daß sich in der zeitgenössischen Presse weder Rezensionen noch Fotos oder Werbeanzeigen finden, wie Michael Hanisch und in der Nachfolge Austilat schreiben. Vielmehr wurde der Film in den Wochen vor der Premiere (zwischen 8. Juni und 26. Juli) regelmäßig in der Fachpresse (LBB, Kinematograph, Lichtbildtheater-Besitzer) mit ganz- und sogar doppelseitigen, zum Teil mit Produktionsfotos behilderten Anzeigen beworben.

Obwohl sich von der Premiere bislang keine Kritiken finden ließen, wurde der Film nach der Interessentenvorführung, die in der zweiten Juli-Woche in Berlin stattfand, in der LBB ausgiebig besprochen. Zwischen den Zeilen dieser Besprechung läßt sich noch einmal die Mißbilligung gegenüber der sensationsheischenden filmischen Berichterstattung herauslesen, für die die beiden ausländischen Produktionen wohl als Beispiele dienten. Demgegenüber wäre die Titanic-Katastrophe in der Wiedergabe von Misus „Seedrama“ (so die Gattungsbezeichnung durch die Produktionsfirma) „nicht die Sensationsmache eines effekthaschenden brutalen Regisseurs, der mit billigen Mitteln arbeitet, sondern schiffstechnisch sogar ein sehr lehrhaftes Bild“. („Der Untergang der Titanic“, LBB, Nr. 28, 13. 7. 1912) Die LBB war von der „Delikatesse“ in der Behandlung des schwierigen Stoffes durch Misu derart angetan, daß sie die offizielle Premiere am 17. August unter ihre Schirmherrschaft nahm.

Eine letzte Werbeanzeige für *Titanic oder In Nacht und Eis*, wie der vollständige Titel des Films lautete, von dem „auf Wunsch“ der Theaterbesitzer „Titanic“ weggelassen werden konnte (LBB, Nr. 25, 22. 6. 1912), erscheint am 31. August wiederum in der LBB (Nr. 35). Der bis dato angeblich „grandiose Erfolg“ des Films soll mit dem bestätigenden Schreiben eines Kinobesitzers aus Firmasens belegt werden. Die Tatsache, daß der Film weniger als 2 Wochen

nach der Berliner Uraufführung in die Provinz - noch dazu „unter sehr vorteilhaften Bedingungen“ (ebd.) - verliehen wurde, spricht jedoch ebenfalls eher für das Gegenteil.

Es scheint in der Tat, als sei die Publikumswirksamkeit von *In Nacht und Eis* mit seiner „wegen großer technischer Schwierigkeiten beim kunstvollen Ausbau des Films“ (LBB, Nr. 23, 8. 6. 1912) erheblich verzögerten Fertigstellung verpufft. Wie eine ausführliche Inhaltsangabe in *Der Kinematograph* (Nr. 288, 3. 7. 1912) signalisiert, war der Film erst Anfang Juli vorführbereit, so daß der Kinostart auf den Beginn der neuen Saison verschoben werden mußte.

Verpufft war hiermit auch die medienwirksam inszenierten Dreharbeiten im Hinterhof der Chausseestraße 123, zu denen nicht nur zahlreiche Journalisten eingeladen, sondern auch „die Feuerwehr durch einige wachsame Beamten“ zugegen war: „In ahnungsloser Naivität betritt der Flaneur den Hof des Grundstücks, und in demselben Moment prallt er entsetzt zurück, denn eine gewaltige Detonation erschüttert die Luft. ‚Der Kessel ist explodiert‘, ‚Hilft! Ich sterbe!‘ schallt es markerschütternd über den Hof. Wasser, Dampf, Feuer, Rauch und alles mögliche erfüllt die Luft. Man sieht schrecklich Verunglückte über den Unglücksort hinweg, und während das stockende Herz lähmenden Schreck verursacht, ruft ein vermeintlich wahnsinnig Gewordener: ‚Noch mehr Feuer! Der andere Kessel muß auch explodieren! Laßt die Menschen erlaufen! Mehr Wasser!‘ Im Hintergrund arbeiten zwei Kino-Operateure seelenruhig an der Kurbel, und da ich unter den Schmerzverzerrten im Wasser ringend den tüchtigen und genialen Regisseur Misu trotz fehlender Garderobe [sic!] erkenne, sehe ich, daß das Unglück ein gewolltes ist. Man sieht also, daß die heutige Filmfabrikation äußerste Realistik verlangt.“ (Besuche in Berliner Kino-Ateliers, LBB, Nr. 24, 15. 6. 1912; zur Geschichte des Ateliers siehe: <http://www.cinegraph.de/etc/ateliers/bioskop.html>)

Zwei Monate später war diese „äußerste Realistik“ im fertigen Film einer geschickten Dramatisierung gewichen, die nicht nur zeitlich zwischen zwei Spielzeiten fiel, sondern auch im Spagat zwischen Aktualität und Melodrama an den Kinokassen einknickte. Denn auch diese Mischung wurde in den früheren Filmen bereits vielfältig ausgereizt.

Zur Vorführung des Gaumont-Films *Die Katastrophe der Titanic* in Kattowitz wurde das Publikum gebeten, das Lied „Näher mein Gott zu Dir“ anzustimmen, das die Bordkapelle der Titanic zum Untergang gespielt haben soll: „Jeder Besucher erhält den Text des Liedes gratis.“ Fred Berger, der Inhaber des Kinos, stellte dazu fest: „Noch stehen wir alle unter dem Eindruck der furchtbaren Titanic-Katastrophe; doch wieviel Niederschmetterndes dies Ereignis auch hat, so erbaut man sich doch, wenn man liest, wie heroisch sich die Mitglieder der Schiffskapelle in das unvermeidliche Schicksal fügten und eine tiefe Ergriffenheit erfaßt denjenigen, der sich im Geiste vorstellt, wie Hun-

derte auf dem weiten Ozean mit dem Tode rangen, wie das Schiff mehr und mehr sich ins Wasser senkte und angesichts des sicheren Todes die frommen Weisen der Schiffskapelle ‚Näher mein Gott zu Dir!‘ über das Meer brausten! - Wie vielen ist diese herrliche Melodie ein Sterbelied geworden“.

Die Wendung ins Melodramatische wurde in Misus Titanic-Film, der ebenfalls verschiedene „authentische“ Stücke der Bordkapelle zitiert, also lediglich konsequent fortgeführt. Diese Mixtur aus Aktualität und Drama, bei der sich jeder Zeitverzug selbst bei filmisch überlegener Umsetzung auf den kommerziellen Erfolg verhängnisvoll auswirken kann, scheint eine Spezialität Misus gewesen zu sein. Auch sein unmittelbar vor *In Nacht und Eis* produzierter Film *Das Gespenst von Clyde* - „Ein wahres Erlebnis des im April zu Clyde (England) verstorbenen Arthur Hamilton“ (Der Kinematograph, Nr. 281, 15. 5. 1912) - versuchte, aus der jüngsten Medienpräsenz eines Ereignisses Kapital zu schlagen. Der Zweiakter wurde ohne größere Verzögerungen am 19. Juni 1912 in Berlin zensiert, die beanstandeten Szenen geben einen Eindruck der Emotionalität des Inhalts: „Gespensterhafter Auszug des alten Hamiltons nach der Stätte seines Glücks, Hamiltons Krankheit und Tod“ (Birett, S. 49). Im Falle von *In Nacht und Eis* jedoch scheint die Titanic zum zweiten Mal den Wettlauf gegen die Zeit verloren zu haben: bei Kritik und Publikum ist der Film in der neuen Saison sang- und klanglos untergegangen.

Nachtrag: Mit der Titanic untergegangen sind am 14. April 1912 auch ca. 1000 Meter Originalnegativ von Max Reinhardts Film *Mirakel* (Mttlg. von Herbert Birett).

## **Mime Misu - Der Regisseur des Titanic-Films *In Nacht und Eis* (D 1912)**

**von Kirsten Lehmann und Lydia Wiehring von Wendrin**

Mime Misu - dieser klangvolle Name ist seit der kürzlichen Wiederentdeckung seines Titanic-Films von 1912 in aller Munde. Wer aber war Mime Misu? Sein erster uns bekannter Film ist der Zweiakter *Das Gespenst von Clyde* über den kurz zuvor verstorbenen englischen Schloßbesitzer Arthur Hamilton; der Film wurde am 19. Juni 1912 in Berlin zensiert.

Knapp 2 Monate nach der Titanic-Tragödie beginnt Mime Misu im Juni 1912 in den Ateliers der Continental-Kunstfilm GmbH, Berlin, in der Chausseestraße 123, mit den Dreharbeiten zu *In Nacht und Eis* (Arbeitstitel: Titanic). Die Kameraarbeit teilen sich Willy Hameister, Emil Schünemann und Viktor Zimmermann, die Bauten sind von Siegfried Wroblewsky. Zu den Darstellern zäh-